

Ursprung des Konflikts reicht zurück bis in Sowjetzeiten

Wissenschaftler erklären den russisch-ukrainischen Gasstreit. Beide Seiten hätten sich sorgfältig auf die Eskalation vorbereitet.

Von Wolfgang David
SZ.KULTUR@DD-V.DE

Worum ging es doch gleich beim „Gaskrieg“ zwischen der Ukraine und Russland? Unlängst, als mancher in Europa bibberte – der eine, weil er fror, der andere, weil er fürchtete, er werde bald frieren müssen? Wer glaubt, da durchzusehen, hebe die Hand. Viele sind das aber nicht! Somit lohnt es vielleicht, mal reinzuhören. Am Lehrstuhl für Europastudien der TU Dresden sind zu Gast Anatolij Demianchuk und Yurii Pe-

lekh, Rektor und Pro-Rektor der Universität Rivne, Ukraine. Wenn die es nicht wissen...

Einen Gasstreit, so Demianchuk in der Diskussion, habe es bereits 2006 gegeben, schon da stand fest, dass es ihn 2009 wieder geben würde. Exakt zur gleichen Zeit, im Januar, würde er eskalieren, wie es ja auch geschah. Beide Seiten hätten sich sorgfältig darauf vorbereitet.

An den Hebeln der Macht

Sein Ursprung reicht in Sowjetzeiten zurück, als viele der für den Export von Erdgas benötigten Einrichtungen in der Ukraine konzentriert wurden. Grob gesprochen, verfügt Moskau dadurch über massenhaft Gas und Kiew über die Leitungen, die es nach Europa tragen. Gern würde Russland dieses Leitungssystem kontrollieren, doch dem haben die Ukrainer per Gesetz einen

Riegel vorgeschoben. Was die Russen ärgert, weil diese Investitionen einst der gesamten UdSSR zugute kamen.

Bekanntlich entzündete sich der Streit daran, dass die Ukraine das für sie bestimmte Gas zu Preisen bezieht, die eine De-facto-Subvention sind. Den Verlust seiner „Wiege“ hat Russland bis heute nicht verwunden; indem es einen „Freundschaftspreis“ fordert, signalisiert es Interesse an besonderen Beziehungen. Was sich die Ukraine gefallen lässt, solange sie davon profitiert. Betont sie allzu sehr ihre „Unabhängigkeit“, erinnern die Russen sie daran, dass man sich auch auf der Basis von Weltmarktpreisen treffen könne. Wogegen sich die Ukraine dann sträubt. Mit all den Konsequenzen, die uns noch in frischer Erinnerung sind.

Sitzt sie bei diesem Spiel nicht

am kürzeren Hebel? Die Professoren sind anderer Meinung. Nicht ohne Söffisanz betonen sie, dass beide verloren hätten. Die Ukrainer, weil sie das Gas nun mehr koste, die Russen, weil sie bei ihren Kunden als unzuverlässig diskreditiert seien und, da sich diese nach anderen Lieferanten umsähen, ihre Monopolstellung verlören – von den enormen Einnahmeverlusten zu schweigen. Übrigens leide der russische Staatshaushalt unter den Folgen dieses Zwistes viel stärker als der ukrainische.

Sollten Demianchuk und Pelekh recht behalten, ist nicht auszuschließen, dass der Konflikt weiter-schwelt – auch wenn die Parteien das Gegenteil versichern. Wenn sich zwei trennen, die lange zusammengehörten, bekommen das nun einmal, ganz wie im richtigen Leben, oft auch Dritte zu spüren.